Die Grube Philippseck bei Butzbach-Münster (Ag, Pb, Cu, Fe)
=====

Auch bei dem auf der Höhe südlich von Münster liegenden Bergwerk kennt man den Arbeitsbeginn nicht. Fast die einzige Quelle über seine Geschichte sind die Berichte von C. Köbrich, der auf Schriften von Klipstein und dem Darmstädter Staatsarchiv aufbaut. Obwohl diese Archivakten durch Kriegseinwirkung größtenteils vernichtet sind, steht ein Teil des von Köbrich gesammelten Materials als Manuskript im Privatbesitz noch zur Verfügung.

Köbrich schreibt, daß das Bergwerk schon 1459 in Gang gewesen sein soll. Weitere Nachrichten darüber liegen aber aus dieser Zeit nicht vor. Erst für 1517 ist die Verleihung des Bergwerks, genannt der "Münsterbergkh", durch die Regentin Anna (die Mutter Philipps des Großmütigen) schriftlich belegt. Durch dieses drittälteste hessische Bergpatent wurde damals eine merkwürdig zusammengesetzte Gemeinschaft belehnt, nämlich

- Johann Weisze, Pastor zu Burken
- Gernant Schwankhen, Bürger zu Butzbach
- Michael Kythusen, Bürger zu Butzbach
- Bleichen Gerlachen, Bürger zu Butzbach
- Erhart Weniprenner, Bürger zu Strasburgh
- Johann Schmakaider, Bürger zu Marburg
- Moller Henn zu Niederweichsel (wohl Niederweisel)
- Vogtin Bornner, Osthaben.

Im letzten Lageplan der Grube aus Köbrichs Schrift von 1936 ist ein Hauptschacht mit der Jahreszahl 1517 eingetragen. Über den Betrieb ist nichts Näheres bekannt. Er muß aber längere Zeit bestanden haben, denn 1572 wird eine Schmelzhütte auf dem Bergwerk erwähnt, gebaut von Wolf Wenix aus Butzbach. Nach Ende dieses Grubenbetriebs wurde die Pochmühle von Wenix in eine Mahlmühle umgebaut.

1609 bekam Landgraf Philipp, einer der jüngeren Söhne des Darmstädter Landgrafen Georg I., das Land um Butzbach einschl. Münster anstelle der ihm eigentlich zustehenden Apanage zugeteilt; er regierte dies Ländchen von Butzbach aus bis 1643. Bei der Suche nach Einnahmequellen erfuhr er sicherlich auch von dem früheren Bergbau. Es scheint, daß um 1614 die Wiedereröffnung der Grube erörtert wurde. 1616 bot Hans Münch aus Frankenberg eine solche Wiedereröffnung an. Aber Landgraf Philipp

ging systematisch vor. Auf Anraten des Grafen Ludwig von Leiningen ließ er 1624 untersuchen, warum denn der frühere Grubenbetrieb geendet hatte, ob wegen Erz- mangel oder wegen eines Übermaßes an Wasser. Am 25.9.1625 teilt Philipp mit, daß man den alten Schacht ein Stück abgeteuft habe und bei 7 Lachtern Tiefe auf Erz, aber auch auf starke Quellen gestoßen sei. Eine Erzanalyse durch den Grafen von Leiningen ergab gemäß dessen Brief vom 27.10.1625 pro Zentner Bleierz 25 Pfund Blei und pro Zentner Kupfererz 15-16 Pfund Kupfer, aber wenig Silber. Der Graf von Leiningen sieht in dem Wasser die Ursache für das Ende der alten Grube und gibt Philipp die Anlegung eines Stollens anheim. Ein späterer Lageplan zeigt, daß 1625 tatsächlich ein Stollen aufgefahren wurde. 1626 gab es 2 Lichtlöcher.

Es wurden noch mehrfach Erzanalysen gemacht, u.a. 1627 in Clausthal. Das Fahlerz soll pro Zentner 23-25 Pfund Kupfer, das Kupferlasurerz 25 Pfund Kupfer, das Bleierz 58-59 Pfund Blei und 12 Loth Silber enthalten haben.

Diese guten Ergebnisse ermunterten zur Fortsetzung des Bergbaus. Laut Klipstein hatte man Kupferkies, sehr reines Kupfergrün, Kupferblau und Bleiglanz gefördert. Im Jahr 1628 bestand ein Tag- und Förderschacht und Versuchsschächte; es wird auch eine "alte Hornstatt" (= Füllort) erwähnt. Im gleichen Jahr wurde die Grube durch den Braunschweigischen Oberbergmeister Illing befahren; ferner wurde Heinrich Hess zum Bergmeister ernannt (er unterzeichnete als Kupferschmied) sowie Jakob Kanthmacher als Schmelzer angestellt. Gleichzeitig gibt es einen Steiger, wie aus den Rechnungen über Dienerkleidung hervorgeht. Ein Pochwerk war damals schon vorhanden, eine Schmelzhütte sollte eingerichtet werden zur Arbeit auf Kupferstein und Garkupfer, Blei und Treibsilber. Welchen Wert man dem Erz beimaß, geht aus einer Anweisung an den Bergmeister Heinrich Hess hervor, beim Abfahren der gepochten Erze zur Hütte darauf "gute Achtung zu geben, daß im fahren nichts unterwegs unnützlich verstreut oder zubracht" werde. Die Gewinne aus dem Bergbau ermöglichten Philipp von Butzbach die Prägung silberner Reichstaler. Dieser Bergbau lag dem Landesfürsten offenbar sehr am Herzen. An seinem SchloßPhilippsack brachte er eine vergoldete Tafel an, auf der unter anderem auch der Bau des Bergwerks durch ihn erwähnt wurde.

Laut Klipstein mußte der Grubenbetrieb auf Grund des damals herrschenden Krieges eingestellt werden. Es ist auch denkbar, daß mit dem Tod von Landgraf Philipp im Jahr 1643 der tatkräftige Förderer fehlte; das Butzbacher Gebiet samt Bergwerk fiel wieder an Hessen-Darmstadt zurück. Allerdings ist in einem undatierten, vermutlich um 1660/1670 geschriebenen Brief die Rede von einer Schmelze, für deren Bau 5 Handwerker aus Gießen und Butzbach den vereinbarten Betrag von 70 Reichstalern plus ein Achtel Korn als nicht vollständig bezahlt reklamierten. Vielleicht war damals also die Grube doch noch in Betrieb. Auch Klipstein erwähnt an anderer Stelle, daß das Bergwerk noch vor 1683 einging. Die erwähnte Schmelze hat übrigens am Bach

zwischen Dorf und Schloßberg gelegen, wie aus einer Beschreibung durch den Archivar Ludwig Bauer hervorgehen soll.

Erneut "aktenkundig" wird dieser Bergbau durch eine 1719 von Johann Gottfried Schreiter angefertigte Grubenzeichnung. Schreiter war damals aus zehnjährigen Diensten bei den Cleebergischen Besitzern des Silberbergs (heute X Amalie) ausgeschieden und begann im gleichen Jahr seine Arbeit beim Homburger Landgrafen. Es ist denkbar, daß die Darmstädter Landgrafen auf die Begutachtung des Münsterer Bergwerks durch Schreiter Wert gelegt hatten. Das Grubenbild mit zugehörigem Text wird in der Anlage gezeigt. Es handelt sich laut Köbrich um das älteste bekannte hessische Grubenbild; als noch älter bekannt ist jedenfalls nur eine mehr bildhafte Wiedergabe der Grube auf dem Silberberg bei Espa (heute X Silbersegen) vom Jahr 1544 (im Hauptstaatsarchiv in Wiesbaden unter Abt. 3011, Nr. 6920 0). Die Münsterer Grube hat auf dem Riß von Schreiter einen Stollen von etwa 236 m Länge und 5 Schächte.-

Erst 1767 erfolgte wieder eine Verleihung der Grube an den fürstlich Solmsischen Amtsjäger Leidner, der sie an den fürstl. Solmsischen Stallmeister Susewindt und den Braunfelser Cabinets-Sekretär Schwanitz abtrat (beide waren im gleichen Jahr mit dem Silberberg bei Cleeberg/Espe belehnt worden). Im Jahr 1780 hatten sie gemäß dem letzten Grubenplan einen neuen Schacht ca. 40 m tief bis zur Sohle abgeteuft, der den Gang mit eingesprengtem Kupfererz antraf. Beim alten Hauptschacht stießen sie 1782 in einer alten Arbeit auf derbe Bleierze, konnten sie aber wegen des Wassers nicht verfolgen.- Klipstein meinte, daß die Arbeiten nur mit 2-3 Bergleuten ohne den nötigen Nachdruck erfolgten. Aus den gleichzeitigen Arbeiten dieser Besitzer am Silberberg darf aber gefolgert werden, daß trotz normaler Bemühungen die Besitzer, die ja keine Fachleute waren, einfach keine ausreichenden Ergebnisse erzielten. Die Arbeiten endeten 1785.

Für die Zeit vor 1790 erwähnt A. Storch Arbeiten des Frankfurter Bankhauses Bethmann. Es wurde damals ein Stollen getrieben, der allerdings nur 15-17,5 m Tiefe einbrachte und auf den "alten Mann" traf. Diese Arbeit an der Grube wird bestätigt durch eine Abbildung eines Steigers Nitzel vom Bergwerk bei Philippseck/Münster, die 1792 in einem Darmstädter Kalender erschien. Nachrichten über einen Betrieb fehlen und sind wegen der ausbrechenden Kriege auch nicht zu erwarten.

1838 hat der im östlichen Taunus sehr aktive Henry Mancur eine Belehnung für diesen Bergbau unter dem Namen "Bleikaute" erhalten. Er ließ durch die Englisch-Deutsche Bergwerks-Gesellschaft etwa 60 m westlich der bisherigen Anlage einen Schacht 29 m tief abteufen, der bei 22,75 m einen Quarzgang mit Blei- und Kupferkies antraf. Der Gang war 0.75 - 0.90 m mächtig, wurde aber nach 3 m durch eine Kluft verworfen und nicht wieder aufgefunden. Bei anderen Vortrieben förderte man in den nächsten

1 - 1 $\frac{1}{2}$ Jahren insgesamt 100 bis 200 Zentner Bleierz und gab dann den Betrieb auf. Nach Ansicht von A. Storch (großherzogl. Darmst. Berginspektor) sind die Arbeiten von Mancur wenig fachgerecht und ohne vernünftige Planung erfolgt.

Da nach alten Berichten noch 500 Zentner Bleierz im Füllort liegen sollten, ließ sich der Nassauische Oberförster Rau aus Cleeburg 1842 die Belehnung erteilen. Storch wies 1844 seine Vorgesetzten drauf hin, daß Rau die Grube nicht seinen Verpflichtungen gemäß betrieben und sogar das Grubenholz geraubt habe.

Im Grubenplan von Köbrich von 1936 wird mit der Jahreszahl "vor 1850" ein alter östlicher Querschlag erwähnt, über den nichts Näheres bekannt ist, ebenso wenig wie über eine Wiederaufwältigung des Stollens 1857, wobei man ein menschliches Gerippe fand. Man nahm an, daß es sich um einen seit Jahrzehnten vermißten Geisteskranken aus Fauerbach handelte.

Im Rahmen weiterer Mutungen untersuchte auch der im östlichen Taunus an verschiedenen alten Gruben arbeitende Herr v.d.Becke 1862/63 das Münsterer Bergwerk. Er ließ u.a. einen neuen Schacht im östlichen Grubenfeld niederbringen, der jedoch nicht bis zum Gang gelangt. Er vergaß aber, seine Mutungsrechte verlängern zu lassen, worauf der Geometer Valentin Burk aus Butzbach 1864 auf die Grube Mutung und später auch Belehnung erhielt. Dabei taucht zum ersten Mal der Verleihungsname "Philippseck" auf. Burk unternahm verschiedene Aufwältigungsarbeiten. Unter anderem wältigte er den stark verfallenen Stollen erneut auf, zog den alten Haptschacht nochmals hoch (der aber mehrmals wieder zusammenstürzte) und stellte den Erzgang fest. Ferner teufte er einen Luftschacht ab. Er fand einen Querschlag, der zu einer alten Hornstatt führte, in welcher sich ein 7 m tiefes Gesenk befand. Durch den Krieg 1870/71 und den Tod von Burk um etwa 1870 endeten diese Arbeiten.

1884 wurden die Einwohner von Münster an das alte Bergwerk erinnert, als an Weihnachten ein Teil der Grube unter großem Lärm einstürzte. Es soll dabei ein Trichter von rund 5-6 m Durchmesser entstanden sein, der bis auf die Grubensohle zu gehen schien. Man konnte ihn nicht ausfüllen, sondern nur durch einen festen Zaun sichern. 1908 und 1923 wurden mit unzulänglichen Mitteln nochmals Arbeiten unternommen, u.a. wurden 2 neue Schächte von 23 m Tiefe niedergebracht. Da aber der vorhandene Stollen für die Wasserlösung nicht ausreichte, bestand keine Möglichkeit für einen störungslosen Betrieb.

Eine letzte geophysikalische Untersuchung der Erzfelder, über die Prof. Dr. Ebert 1935 berichtete, ergab, daß auf dem alten Bergbaugebiet keine oder nur noch sehr geringe Erzführung besteht.

Besitzer der am 13.6.1865 verliehenen Bergrechte ist heute die Gewerkschaft Kaisergrube, deren Repräsentant seit 1969 Dieter Schreiner, Frankfurt/M., ist.

Nun ruht der Münsterer Bergbau endgültig. Sammler nutzten die Halden, um prachtvolle Azurit-Stufen zu gewinnen. Später wurden Teile der Halden für Straßenbauzwecke abgefahren. Heute ist das Gelände Vogelschutz-Gebiet und das Schürfen streng verboten. 1986 unternahm der Homburger Geologische Arbeitskreis mit behördlicher Genehmigung noch einmal eine Grabung im alten Bergbaugelände, um in den Lücken zwischen dem Gesträuch interessantes Material aus den alten Halden zu sammeln. Im Geo-Zentrum der Homburger Volkshochschule ist in einer eigenen Vitrine eine Auswahl der damaligen Funde zu sehen ebenso wie die schönsten Azurit- und sonstigen Stufen, welche die Mitglieder in früheren Jahren dort gesammelt hatten.

Ein dem Manuskript von C. Köbrich beigefügter Übersichtsplan (nicht identisch mit dem betreffenden Plan seines Buches) mit Beschreibung ist als Anlage beigefügt.

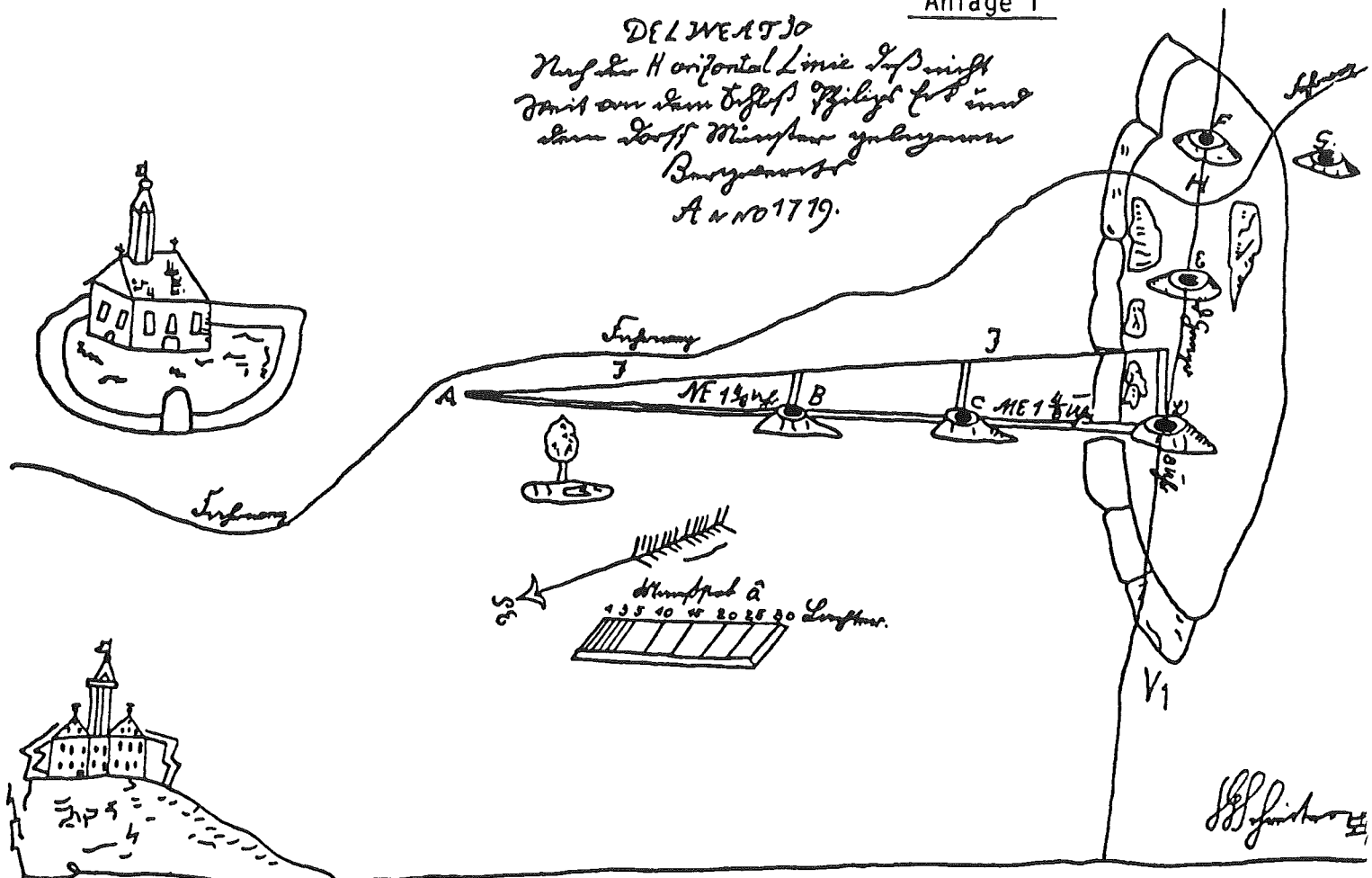
Literatur

- Carl Köbrich: Der Bergbau des Großherzogtums Hessen (Darmstadt 1914)
" " Hessische Erzvorkommen. 1. Die Nichteisen-Erze (Darmstadt 1936)
" " Manuskript im Besitz von Dieter Schreiner, Frankfurt/M.
mündliche Auskünfte von Herrn Dieter Schreiner, Repräsentant der Gew. Kaisergrube
E. Pie: Bergbau und Bodenschätze in der Wetterau (in "Die Wetterau",
Friedberg 1983)
E. Wittich: Das Bergwesen in Hessen unter der Regierung Philipps des Großmütigen
(in "Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Deutschen
Reich", Berlin 1905)
Akten des Staatsarchivs Darmstadt, Hausarchiv, Abt. D 4, Konv. 243/3

Verfasser: Irmgard Färber
Herausgeber: Geologischer Arbeitskreis der VHS Bad Homburg
April 1990

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Zustimmung
des Geologischen Arbeitskreises der VHS Bad Homburg
gestattet.

DELWERTJO
 Auf der Horizontal Linie In Brief
 Damit aus dem tiefen Pfiligt fort in
 dem Stoff Mümpen yulungam
 Burgenwerst
 A N N O 1719.



Das älteste hessische Grubenbild (verkleinert auf etwa 1:1600)

Beschreibung

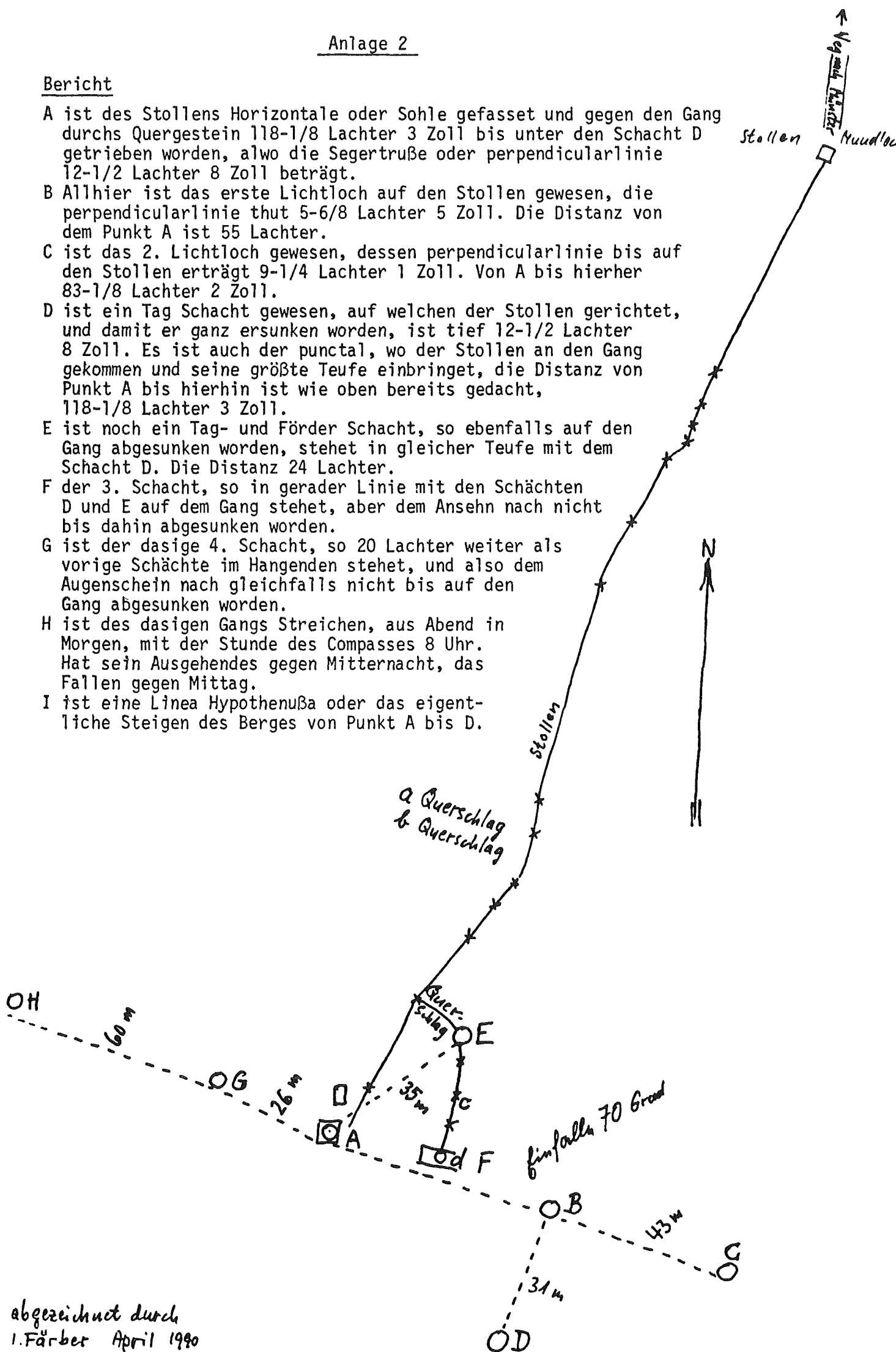
- a und b bezeichnen 2 Querschläge, die vom Stollen nach Westen abziehen, an deren First 2 ansehnliche Quarzgänge sichtbar und mit denen wohl seinerzeit diese Quarzgänge eine Strecke weit verfolgt worden
- A bezeichnet den von Landgraf Philipp aufgewältigten Haupt- und Förderschacht, welcher 1867 von Geometer Burk wieder aufgezo-gen und worin der Erzgang angetroffen wurde
- B und C bezeichnen gleichfalls alte, von dem Betrieb des Landgrafen herrührende Schächte
- D bezeichnet einen im Hangenden sitzenden, 1863 von Herrn v.d.Becke errichteten Schacht, in welchem der Erzgang noch nicht erreicht ist
- E bezeichnet einen alten, im Liegenden sitzenden Schacht, der mit dem vom Stollen nach Osten abziehenden Querschlag durchschlägig war und der von Geometer Burk wieder aufgewältigt wurde. Von diesem Schacht ließ er dann den mit c bezeichneten Querschlag hauen.
- F bezeichnet die bei Fortsetzung des Querschlags c angetroffene alte Hornstatt, in deren Mitte sich das 7 m tiefe Gesenk d befindet
- G bezeichnet den etwa 1780 errichteten Schacht der Gewerkschaft Schwanitz und Susewind
- H bezeichnet den 1838 von der englischen Gewerkschaft (Herr Mancur) abgeteuften Schacht

Maßstab 1/1000 der natürlichen Länge.

Anlage 2

Bericht

- A ist des Stollens Horizontale oder Sohle gefasset und gegen den Gang durchs Quergestein 118-1/8 Lachter 3 Zoll bis unter den Schacht D getrieben worden, also die Segertruße oder perpendicularlinie 12-1/2 Lachter 8 Zoll beträgt.
- B Allhier ist das erste Lichtloch auf den Stollen gewesen, die perpendicularlinie thut 5-6/8 Lachter 5 Zoll. Die Distanz von dem Punkt A ist 55 Lachter.
- C ist das 2. Lichtloch gewesen, dessen perpendicularlinie bis auf den Stollen erträgt 9-1/4 Lachter 1 Zoll. Von A bis hierher 83-1/8 Lachter 2 Zoll.
- D ist ein Tag Schacht gewesen, auf welchen der Stollen gerichtet, und damit er ganz ersunken worden, ist tief 12-1/2 Lachter 8 Zoll. Es ist auch der punctal, wo der Stollen an den Gang gekommen und seine größte Teufe einbringt, die Distanz von Punkt A bis hierhin ist wie oben bereits gedacht, 118-1/8 Lachter 3 Zoll.
- E ist noch ein Tag- und Förder Schacht, so ebenfalls auf den Gang abgesunken worden, steht in gleicher Teufe mit dem Schacht D. Die Distanz 24 Lachter.
- F der 3. Schacht, so in gerader Linie mit den Schächten D und E auf dem Gang steht, aber dem Ansehn nach nicht bis dahin abgesunken worden.
- G ist der dasige 4. Schacht, so 20 Lachter weiter als vorige Schächte im Hangenden steht, und also dem Augenschein nach gleichfalls nicht bis auf den Gang abgesunken worden.
- H ist des dasigen Gangs Streichen, aus Abend in Morgen, mit der Stunde des Compasses 8 Uhr. Hat sein Ausgehendes gegen Mitternacht, das Fallen gegen Mittag.
- I ist eine Linea Hypothenußa oder das eigentliche Steigen des Berges von Punkt A bis D.



abgezeichnet durch
1. Färber April 1990